

Postanschrift: Am Burgacker 14 - 16, 47051 Duisburg
Auskunft erteilt: Rolf Schotsch
Telefon: (02 03) 29 51 - 3501
(02 03) 29 51 - 30 (Zentrale)
Telefax: (02 03) 29 51 - 4191
Email: ev.pressestelle@kirche-duisburg.de
Internet: www.kirche-duisburg.de
Aktenzeichen:
Datum: Freitag, 29. November 2013

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 1. Dezember 2013, 18 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Vortrag

**„Ihr seid das Salz der Erde - Evangelische Kirche der Zukunft“
zu halten von**

**Pfarrer Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
am Sonntag, 1. Dezember 2013, 18 Uhr, anlässlich des Neujahrsempfangs des
Evangelischen Kirchenkreises Duisburg in der Salvatorkirche, Burgplatz, in
Duisburg**

Bevor ich das vorgegebene Thema entfalte, möchte ich Sie in einen Gedanken aus dem Ersten Testament der Bibel hineinnehmen:

„Es ist ein schönes Bild aus der Anthropologie von H.W. Wolf zur Zeitvorstellung: Der Mensch ist wie ein Ruderer. Er fährt auf ein Ziel (Zukunft) zu, das in seinem Rücken liegt. Er kann es nicht sehen. Er orientiert sich bei seiner Fahrt nach vorne an dem, was er sieht - das ist das, wo er herkommt.“ (Zitat VK)

Nun zu meinem Vortrag:

1. Die (evangelische) Kirche ist nicht von einem anderen Stern

Zu meinen kirchlichen „Lieblingsdokumenten“ gehört die Barmer theologische Erklärung (BTE)¹. Sie wurde 1934 in Wuppertal verfasst. Damals – die nationalsozialistische Gewaltherrschaft prägte zunehmend alle Lebensbereiche und entfaltete seine zerstörerische und unmenschliche Wirkung – formulierten evangelische Christinnen und Christen das, was zu einem totalitären Staat und zu seinem Griff nach allen Lebensbereichen vom christlichen Glauben her zu sagen ist. Nicht alles wurde gesagt – zur Verfolgung der Juden wurde geschwiegen -, aber viele wegweisende Punkte wurden angesprochen. Und so wurde die BTE nach dem II. Weltkrieg in vielen Kirchen – auch in der EKIR – zu einem grundlegenden Glaubensdokument.

So nehme ich die BTE als bleibenden Orientierungspunkt auf der Fahrt in eine unbekanntere Zukunft.

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Barmer_Theologische_Erkl%C3%A4rung

Denn die Barmer theologische Erklärung enthält viele starke Sätze. In z.T. fast wortkarg wirkenden Formulierungen wird Grundlegendes ausgedrückt. Sie enthält aber auch ausgesprochen realistische Beschreibungen zur Verfassung, zum Zustand, der Kirche/n:

- In der 3. These der BTE wird von der „**Kirche der begnadigten Sünder**“ gesprochen. Wenn wir im Glaubensbekenntnis von der „Gemeinschaft der Heiligen“ sprechen, dann lassen wir uns sagen: „Gott rechtfertigt dich und braucht dich trotz deiner Grenzen ... trotz deiner Fehler ... trotz deiner Schuld.“² Darum gilt für die real existierenden Kirchen immer auch: Sie sind alle „**Kirche der begnadigten Sünder**“.
- In der 5. These, in der es über die Aufgabe des Staates und die Pflicht der Regierenden und Regierten geht, wird von der „**noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht**“ gesprochen. Es wird also im Vergleich zwischen Kirche und Welt nicht abgehoben auf die Unterschiedlichkeit, sondern es wird nüchtern und realistisch beschrieben, was Kirche und Welt miteinander verbindet. Denn nicht nur kirchliche Insider wissen, dass es in der Kirche vielfach menschlich allzu menschlich zugeht. Fast nichts Menschliches ist uns fremd. Wir sind eben Teil der unerlösten Welt.

Mir ist wichtig, dies bereits zu Beginn meines Vortrags zu sagen. Christinnen und Christen gehören nicht einer moralisch höher stehenden Gruppe an. Und wenn wir uns zu Wort melden, tun wir dies nicht aus einer Perspektive ethisch moralischer Überlegenheit. Christinnen und Christen lassen sich bevor sie sich zu Wort melden selbst etwas sagen. Um noch einmal die BTE zu bemühen, sie lassen sich etwas von Jesus Christus sagen, dem einen Wort Gottes, „**das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.**“ (BTE I). Für Christinnen und Christen führt der Weg vom Hören über über das Vertrauen/dem Glauben, zum Gehorchen/zum Tun.

2. Worte Jesu für eine andere Welt

„Ihr seid das Salz der Erde“ ist ein biblisches Zitat (Matthäus 5,13) aus der sogenannten Bergpredigt Jesu. Unmittelbar nach den Seligpreisungen findet sich dieser an die Jünger Jesu – an seine Sympathisanten, Followers o.ä. würden wir heute sagen – gerichtete Satz. In den Seligpreisungen finden sich Sätze wie diese³:

- Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
- Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
- Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.
- Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Das sind Sätze, die die bestehenden Spielregeln außer Kraft setzen. Sie erlauben kein „weiter so“. Jesus, in dem Gott sich uns Menschen zeigt, sagt nicht Ja und Amen zu dem, was im Gange ist. Der gewaltfreie Jesus beschreibt das Reich Gottes, einen Gegenentwurf zu den bestehenden Verhältnissen. Jesu Worte machen deutlich: Der status quo ist nicht alternativlos. Es geht, wie Wolfgang Huber es einmal formuliert hat, um eine Haltung, „ein Ethos der freien, schöpferischen Selbstzurücknahme“.⁴ Wirkungsgeschichtlich wurde vielfach insbesondere auch die Frage diskutiert, ob man denn mit der Bergpredigt Politik machen könne⁵.

² Gerd Theißen, Glaubenssätze, Seite 278f

³ Matthäus 5,5-9

⁴ Zitiert aus Michael Welker, Gottes Offenbarung. Christologie, Seite 203.

⁵ <http://www.zeit.de/1983/52/politik-und-bergpredigt/seite-1>

3. Kirchliche (und gesellschaftliche) Großwetterlage

Wenn man über die Zukunft der Kirche spricht, dann muss man zuvor auch die Gegenwart wahrnehmen und interpretieren. Zur guten theologischen Arbeit gehört sowohl das Auslegen von biblischen Texten, der Tradition, als auch das Auslegen der Situation.

a) Zurzeit wird in unserer Gesellschaft die Rolle der Kirchen z.T. stark hinterfragt. Das betrifft die Staatskirchenverträge und auch viele Lebens- und Arbeitsbereiche, in denen sich die Kirche im Sozialstaat subsidiär engagiert. Die in den Diskussionen benutzte Terminologie reicht bisweilen nahezu ungetrübt jeder Sachkenntnis inzwischen von „Subventionierung“ bis hin zu „Privilegien“⁶. Nicht zuletzt angesichts der Diskussionen um die Vorgänge in Limburg, wird die kirchliche Finanzpraxis in Frage gestellt. Wir müssen weiterhin für umfassende Transparenz und Klarheit in finanziellen Fragen sorgen und Rechenschaft geben, wie wir mit anvertrautem Geld umgehen und auch Hintergründe differenziert erläutern. Dabei müssen wir uns als Kirche angesichts unserer Verantwortung für rund 20.000 Mitarbeitende in unterschiedlichen Berufen und rund 2.000 Pfarrerinnen und Pfarrer (in der Diakonie sind noch einmal rund 67.000 Mitarbeitende beschäftigt) nicht dafür entschuldigen, dass wir finanzielle Vorsorge treffen und Rücklagen bilden. Wir müssen durch eine transparente Praxis deutlich machen: Wer uns sein Geld anvertraut, lässt es für andere arbeiten.

b) Die „**Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft**“ aus dem Jahr 2002 enthält wichtige Hinweise, die geeignet sind, die Situation unserer Kirche realistisch einzuschätzen und zu bewerten. Diese Hinweise verdienen, aufgegriffen zu werden.

„Die Frage, die sich angesichts der beobachtbaren Abwärtstendenzen stellt, lautet jedoch, wie die Kirche in Zukunft ihre Aufgaben erfüllen will, wenn sich ihre Mitglieder nur so wenig in ihr engagieren, wenn ihre Aktivitäten nur von relativ wenigen getragen und unterstützt werden. Besteht nicht die Gefahr, dass die Kirche sich kräftemäßig, personell und finanziell verbraucht, ohne dass sie aus ihrem eigenen Mitgliederbestand die nötige Energiezufuhr erhält, die sie benötigt, um die vielen von ihr erwarteten Leistungen zu erbringen?“⁷

„Die (dann) entstehende prekäre Balance Zugehörigkeit und Des-interesse schädigt die Institution - ist also nichts, wo über diese sich beruhigen dürfte -, aber sie zählt zu den Phänomenen die der deutsche Protestantismus nicht los wird, weil er sie selbst produziert. Denn der protestantische Glaube bestimmt sein Verhältnis zu Gott nun einmal nicht aufgrund seines Verhältnisses zu Kirche, sondern geht den umgekehrten Weg sekundärer (darum stets labiler) Institutionalisierung.“⁸

Diese Situationsbeschreibung zeigt, dass unabhängig von der Entwicklung des Mitgliederbestandes Handlungsbedarf besteht.

c) Der von der Bertelsmannstiftung vorgelegte „**Religionsmonitor**“⁹ enthält Hinweise auf (mindestens) zwei Themenkomplexe, die maßgeblich Auswirkungen auf die zukünftige Arbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland haben dürften:

⁶ http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2013-06-24factsheet_kirchensteuer.pdf
http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2013-06-24factsheet_kirchensteuer.pdf
http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2013nachgefragt_factsheet_kindertageseinrichtungen.pdf

⁷ Mitgliedschaftsuntersuchung EKD, S. 74

⁸ Mitgliedschaftsuntersuchung EKD, S. 76

⁹ Anlage 3: Auszug aus Kollegiumsvorlage – vgl. auch: http://www.bertelsmannstiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-08D41743-3AB7215B/bst/xcms_bst_dms_37711_37719_2.pdf

- Interpretation der Rolle der Evangelischen Kirche in der Gesellschaft
- Klärung der Rolle der Evangelischen Kirche im Zusammenspiel der Religionen.

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen könnte dazu beitragen, Schwerpunktsetzungen der zukünftigen Arbeit auf landeskirchlicher Ebene so vorzunehmen, dass die EKIR zielgerichtet auf diese gesellschaftliche Herausforderungen reagiert.

Es beunruhigt mich und ist jedes Mal eine Herausforderung, wenn mir religiös interessierte und suchende Menschen erzählen, dass sie trotz all unserer vielfältigen kirchlichen Angebote bei uns nicht fündig werden. Wie erreichen wir Menschen am besten mit der Botschaft von Jesus Christus?

4. Evangelische Kirche der Zukunft

Ich möchte (noch recht grob und vorläufig formuliert) mein Bild von Kirche skizzieren. Ich kann und will mir die EKIR nicht anders vorstellen als so:

- Sie ist eine Kirche, die sich auf die Kommunikation des Evangeliums konzentriert. Anders gesagt: Sie hilft „den Menschen, im Glauben dankbar zu leben und getröstet zu sterben.“¹⁰. Dies geschieht immer vielgestaltig. Denn wir müssen unterschiedliche Zielgruppen in den Blick nehmen. Es gibt verschiedene Milieus, vielfältige Lebenssituationen und eine Fülle von gesellschaftlichen Herausforderungen. Unsere Kirche wird immer mit ihrem Zeugnis und ihrem Dienst kommunizieren und so vom offenen Himmel erzählen. Sie bleibt der Erde treu, indem sie Weltverantwortung wahrnimmt.

Unsere Kirche ist eine Kirche des Wortes, das immer wieder zur Tat wird. Sie ist fromm und erwartet viel von Gott. Und sie packt an. Ihre Hände legt sie nur zum Beten in den Schoß.

- Die EKIR ist eine Kirche, die auf Gottes neue Welt/auf sein Reich wartet. Sie ist eine Kirche, die die bestehenden Verhältnisse nicht für alternativlos hält, sondern sich in der Nachfolge Christi auf Gottes neue Welt einlässt. Gottes neue Welt, sein Reich, ist ein das Leben und das Zusammenleben verändernder Gegenentwurf. Unsere Kirche ist politisch. Sie ist hemmungsloser Lobbyist für die Abgeschriebenen, die Abgehängten, die Abgeschobenen und die von Abschiebung bedrohten. In ihrem Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die „Evangelische Kirche im Rheinland (soll) aus ihrem Auftrag heraus im gesellschaftlichen und politischen Diskurs eine deutlich wahrnehmbare Stimme und ... eine öffentlich erkennbare Gestalt (haben)“. Ihren Beitrag zur Weltverantwortung nimmt sie insbesondere mit dem Prozess „Wirtschaften für das Leben“ wahr.¹¹
- Die EKIR ist eine Kirche, deren Mitglieder über Nähe und Distanz zur Kirche und über den Grad und die Intensität ihrer Mitwirkung und Beteiligung selbst entscheiden. Nicht wenigen Gliedern unserer Kirche reicht der Blickkontakt zum Kirchturm und das Wissen, sollte ich die Kirche brauchen, ist sie da. Wir respektieren diese Haltung, auch wenn wir zugleich eine offene und einladende Kirche sein wollen, die in vielfältigen Formen Mitgliedern Mitwirkung und Beteiligung ermöglicht.
- Die EKIR ist eine Dienstgemeinschaft¹², die vom großen Einsatz vieler ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitender lebt. Die Begabungen der Mitarbeitenden sind ihr großer Reichtum.

¹⁰ Zitat aus Ordinationsvorhalt.

¹¹ <http://www.ekir.de/www/downloads/ekir2010-04-12missionarisch-volkskirche-sein.pdf>

¹² These IV der Barmer Theologischen Erklärung: „Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“

- Die EKIR ist eine presbyterial-synodal verfasste Kirche. Sie ist eine Kirche, die Beteiligung vieler - sowohl Theologinnen und Theologen als auch Gemeindeglieder – am Leitungshandeln wünscht und fördert; Ämter überträgt sie auf Zeit.
- Unsere Kirche wird konsequent ökumenisch sein. Alle, die an Christus glauben, der will, dass alle eins sind (Johannes 17,21ff), sind herausgefordert: Gemeinsam auf die Quellen des Glaubens und die Herausforderungen unserer Zeit zu schauen und dabei das jeweilige Profil und die Gaben der anderen Kirchen zu achten.

Ich kann und will mir die EKIR nicht anders vorstellen als so wie eben beschrieben. Aber ich muss/wir müssen uns die Arbeit der EKIR angesichts geringerer finanzieller Möglichkeiten in Zukunft dennoch deutlich anders vorstellen als bisher. Was heißt das? Wir werden einerseits ganz sicher weiterhin in allen in der Kirchenordnung (KO 1) genannten Handlungsfeldern tätig bleiben:

(2) Sie trägt die Verantwortung für die lautere Verkündigung des Wortes Gottes und für die rechte Verwaltung der Sakramente. Sie sorgt dafür, dass das Evangelium gemäß dem in den Gemeinden jeweils geltenden Bekenntnis im Lehren und Lernen, Leben und Dienst bezeugt wird.

(3) Sie stärkt ihre Mitglieder für ein christliches Leben, ermutigt sie, ihre unterschiedlichen Gaben einzubringen und fördert das Zusammenleben der verschiedenen Gruppierungen.

*(4) Sie hat den Auftrag zur **Seelsorge**, zur **Diakonie**, zum missionarischen Dienst, zur **Kirchenmusik** und zur **christlichen Erziehung und Bildung**.*

*(5) Sie fördert das **christlich-jüdische Gespräch** und pflegt die **ökumenische Gemeinschaft der Kirchen**.*

*(6) Sie nimmt den ihr aufgegebenen **Dienst im öffentlichen Leben** wahr. Sie tritt ein für die Beachtung der Gebote Gottes, für **Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** und die **Heiligung des Sonntags und der kirchlichen Feiertage**.*

Wir werden einerseits weiterhin in allen in der Kirchenordnung (KO 1) genannten Handlungsfeldern tätig bleiben. Andererseits ist neu zu bestimmen, wie wir in diesen Handlungsfeldern zukünftig tätig sind. Form, Struktur, Arbeitsweise der einzelnen Aufgabenbereiche sind zu überprüfen und ganz sicher werden wir nicht alle (z.B. Einrichtungen) erhalten können. Dabei sollten folgende Aspekte auf allen Ebenen unserer Kirche orientierend wirken:

1. Die Relation des Mitteleinsatzes für Aufgaben mit Außenwirkung und den internen „Betriebsausgaben“ muss kritisch überprüft werden.
2. Ein „breites Spektrum“ kirchlicher Angebote/viele Zugänge zur Kirche sollte möglichst erhalten bleiben.
3. Der Anteil der langfristig zur Erfüllung von Aufgaben gebundenen Finanzmittel etwa für Gebäude („Nebenkosten“ einer institutionellen Präsenz) sollte reduziert werden.
4. Neue Kooperationsmodelle – auch ökumenische – sollten verstärkt entwickelt werden.

Ich kann und will mir die EKIR nicht anders vorstellen als so wie eingangs beschrieben: Aber ich muss/wir müssen uns die Arbeit der EKIR (auf landeskirchlicher Ebene) angesichts (deutlich)

geringerer finanzieller Möglichkeiten in Zukunft dennoch anders vorstellen als bisher. Es geht letztlich darum, dass wir „Kirche mit leichteren Gepäck“ werden – eine veränderungsfähige und veränderungsbereite Kirche. Wir waren in unserer Geschichte Staatskirche und zugleich Volkskirche. Dann waren wir Volkskirche. Wir werden lernen müssen diasporafähig zu werden. Das heißt: Wir müssen lernen unseren oben beschriebenen Auftrag als Kirche unabhängig von unserer Größe – unserem Mitgliederbestand – und unserer Finanzkraft wahrzunehmen. Wie das gelingen kann, können wir u.a. von unseren europäischen Nachbar- und Partnerkirchen lernen. Wir sind bereit, uns auch auf neue Wege einzulassen, wie wir Kirche in unserer Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sein können. Als Kirche sind wir an Gott und den Nächsten gewiesen und sind eben nicht auf uns selbst bezogen.

Wenn das Salz sein Salzkraft verliert, womit soll man es würzen?

Zu den Veränderungsprozessen, vor denen wir stehen, wird auch das Einüben einer neuen Bescheidenheit gehören - im Vertrauen darauf, nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Kraft Gottes zu (über-)leben, im Vertrauen auch darauf, dass Gott Mittel und Wege findet wird, seine Kirche als Zeugin seiner Gegenwart in Form zu halten. (Zitat VK)

Die Rahmenbedingung für die Evangelische Kirche ändern sich, der Auftrag und die Verheißung nicht. Im Hören auf die Worte der Bibel und im Wahrnehmen der Situation werden wir auch weiterhin Salz der Erde sein.